

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 11 (1916)
Heft: 10

Artikel: Die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiterinnen in der Schweiz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-351165>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

scheinungen aufzudecken sucht und in der Schaffung einer einheitlichen geschlossenen Organisation den Kapitalismus überwinden will. E. S.

* Anmerkung der Redaktion. Daß diese Darstellung durchaus einseitig und in den mit Zahlen versehenen und anderen Punkten sogar falsch ist, wird jede Teilnehmerin am Delegierten-tag sofort einsehen. Im Interesse der Sache jedoch verzichte ich vorläufig darauf, mein Votum, das Wort für Wort niedergeschrieben ist, in der „Vorkämpferin“ zu veröffentlichen, umso mehr, da es nun den Anschein hat, als ob der Friede — oder wenigstens Waffenstillstand — eintreten wolle. M. H.

Die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiterinnen in der Schweiz.

Von den 19 Verbänden, die dem Schweiz. Gewerkschaftsbund angehören, hatten Ende 1915 zehn insgesamt 6775 weibliche Mitglieder gegen 5519 Ende 1914, 8692 Ende 1913 und 8487 Ende 1912. Die Zahl der weiblichen Mitglieder ist demnach gegenüber dem Friedensjahr 1913 in der Kriegszeit ebenfalls zurückgegangen, aber 1915 ist sie wieder um 1256 gestiegen, während die der männlichen Mitglieder um 1461 von 59,658 auf 58,197 zurückgegangen ist. In den zehn Verbänden mit weiblichen Mitgliedern waren in den letzten drei Jahren die Verhältnisse so:

Ver b ä n d e	1915	1914	1913
Buchbinder	262	163	182
Gemeinde- und Staatsarbeiter	74	38	—
Handels-, Transport- und Lebensmittelarbeiter	1529	1349	—
Holzarbeiter	360	12	5
Putzarbeiter	19	19	34
Leberarbeiter	111	106	121
Metall- und Uhrenarbeiter	1809	1809	—
Papier- u. graphische Hilfsarbeiter	343	323	364
Schneider und Schneiderinnen	111	106	174
Handels- und Transportarbeiter	—	—	152
Textilarbeiter	1798	1603	1950
Stein- und Tonarbeiter	—	—	13
Uhrenarbeiter	—	—	4533
Metallarbeiter	—	—	70
Lebens- und Genussmittelarbeiter	—	—	1093
Total	6775	5519	8692

Der Steinarbeiterverband hatte schon 1914 seine 13 weiblichen Mitglieder verloren; die Verbände der Metall-, Uhren-, Handels- und Transport- sowie Lebensmittelarbeiter waren 1913 noch für sich, allerdings auch 1914, sind aber nachträglich in der Statistik für dieses Jahr zusammengezogen worden, da sie sich 1915 in zwei neue Verbände verschmolzen haben. Faßt man die Zahl der weiblichen Mitglieder der beiden Verbände der Metall- und Uhrenarbeiter von 1913 mit 4603 zusammen, so ergibt der Vergleich mit 1914 und 1915 einen sehr starken Rückgang; umgekehrt haben die Verbände der Handels-, Transport- und Lebensmittelarbeiter mit nur 1245 und 1889 im Jahre 1915 eine erfreuliche Vermehrung ihrer weiblichen Mitglieder erfahren.

Von den andern Verbänden weisen die meisten einen Rückgang der Zahl ihrer weiblichen Mitglieder auf, die Buchbinder und Holzarbeiter eine Vermehrung, wobei es sich aber in denen des Holzarbeiterverbandes in der Hauptsache um die Frauen der männlichen Mitglieder handelt, die der Krankenkasse angehören.

Da 1911 117,000 Arbeiterinnen in den dem Fabrikgesetz unterstellten Betrieben arbeiteten, wozu mehr als noch einmal so viel in der Hausindustrie, im Gewerbe, Handel, Verkehr usw. kommen, so bedeuten die 6775 weiblichen Mitglieder der Gewerkschaften nur einen bescheidenen Anfang der Organisation der weiblichen Arbeitskräfte. Bei ihrer großen zahlenmäßigen Bedeutung für das gesamte Wirtschaftsleben und insbesondere für die Gestaltung der Arbeits- und Lohnverhältnisse erwächst den Arbeiterinnen eine ungemein hohe Verantwortung für das Schicksal der gesamten Arbeiterklasse und wird für sie die Zugehörigkeit zur Gewerkschaft und der gemeinsame Kampf mit den Arbeitern für die Hebung und Befreiung der gesamten Arbeiterklasse zu einer unerläßlichen Pflicht, die erfüllt werden muß.

Und darum Arbeiterinnen, in Massen hinein in die Gewerkschaften!

Der Zwerghaushalt der Arbeiterfamilie.

Auch nur ein flüchtiger Blick in den heutigen Arbeiterhaushalt offenbart den kleinbürgerlichen Geist, das konervative Denken, die darinnen waltenden. Der Mann, selbst der aufgeklärte Genosse, ist davon noch ebenso befangen wie seine Gefährtin, die arbeitende Frau. Das Familienleben geht seinen alten ehrwürdigen Gang wie dazumal, „als der Großvater die Großmutter nahm“. Es ist noch wenig von den sozialistischen Anschauungen beeinflusst worden.

Die Wandlungen der Zeit, die moderne wirtschaftliche Entwicklung, das System der Arbeitsteilung, haben den Haushalt kaum zu berühren vermocht. Er ist noch immer festgebant auf die Stufe des Zwerghaushalts, wie er sich aus dem Patriarchat, der Naturalwirtschaft der Großfamilie, im späteren Mittelalter unter dem Bauern- und Handwerker Volk herausgebildet hat. Noch viel mehr als wie das Kleingewerbe ist er in krassen Gegensatz zur kapitalistischen Produktionsweise geraten. Mit einem unermesslich großen Aufwand an Material, an Zeit und Arbeitskraft, bringt er nichts Bedeutendes, nur Unzulängliches hervor!

Wie könnte es anders sein! Immer noch verlangen Tradition, uraltes Herkommen, daß das Mädchen, wenn es heiratet, in den Ehestand die tüchtige Hausfrau mitbringt, die in den mannigfaltigen Sanierungen der häuslichen Wirtschaft wohl bewandert ist. Auch dann, wenn die Arbeiterfrau, durch die Lebensnot gezwungen, einer Erwerbsarbeit nachgeht. Wenn sie tagsüber, fern von ihrer Wohnung, fern von den Kindern, in der Fabrik, im Bureau, im Laden oder auf irgend einem anderen Werkplatz sich um das tägliche Brot abmühen muß.

Noch vor hundert Jahren war die h ä u s l i c h e T ä t i g k e i t das ausschließliche Arbeitsgebiet der Frau. Hand in Hand damit ging die Kindererziehung. Ob die Mutter am Spinnrocken, am Webstuhl oder bei der Näharbeit saß, ob sie das Neugeborene an der Brust stillte, ob sie in Haus und Garten herumwirtschaftete — bei all diesen Verrichtungen führte sie das Kind unvermerkt vom Spiel zur Arbeit. Dieses unermüdete Wirken hat Schiller in seinem Lied von der Glocke in die Verse gefaßt:

Und drinnen waltet die züchtige Hausfrau,
Die Mutter der Kinder,
Und herrscht weise im häuslichen Kreise,
Und lehret die Mädchen und wehret den Knaben,
Und reget ohn' Umde die fleißigen Hände,
Und mehrt den Gewinn mit ordnendem Sinn,
Und füllet mit Schätzen die duffenden Laden,
Und dreht um die schnurrende Spindel den Faden,
Und sammelt im reinlich gebläteten Schrein
Die schimmernde Wolle, den schneieigten Lein,
Und füget zum Guten den Glanz und den Schimmer,
Und ruhet nimmer.

Jene alten, in der Naturalwirtschaft begründeten Produktionsverhältnisse sind durch den immer mächtiger aufstrebenden Kapitalismus, die Geld- und Profit Herrschaft, überwunden. Das Spinnrad, das Wahrzeichen des Hausfleißes, ist aus dem Heim der Frau hinausgewandert in die Fabrik. Die fortschreitende Technik hat es umgewandelt in ein ungeheures Ding, in eine komplizierte Maschine. Sie mußte ihm, vom Hunger getrieben, als Lohnarbeiterin dorthin folgen. Desgleichen dem Webstuhl. Den beiden sind der Hacktrog und das Butterfaß nachgefolgt. Sener ist in die Bäckerei, dieses in große Käse- und Butterfabriken verlegt worden. Und in nicht allzuferner Zeit wird den Kochtopf das gleiche Schicksal ereilen. Mitamt der Einküche wird er dem kleinen Reich der Hausfrau entschwenden und in der Zentralküche wiederkehren in der Riesenform des Kessels, der Hunderte und Tausende Hungeriger mit köstlich mündenden Speisen laben wird.

Die unausgesetzt steigende Teuerung, die Lebensnot in den mittleren und untersten Bevölkerungsschichten, die zu-